

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 29

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's sehr beforgt,
Wer wohl den Chlappperläublern
's Geld für die „Visita“ borgt?
Es wird ja schön und prächtig,
Wenn Bärn im Licht erstrahlt,
Jedoch wo bleibt der Götter,
Der dann das Ding bezahlt?

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's sorgenschwer,
Staats- und Gemeindefädel
Sind dünn und schlapp und leer.
Und nun kommt gar der Bund noch
Und spart und spart und nimmt,
Dieweil ansonst sein Budget
Auf's Jahresend' nicht stimmt.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's ganz verstört,
Einkommensteuer plötzlich
Wird wiederum vermehrt.
Und auch der Tabak muß nun
Schon wieder einmal her,
Als ob der Schweizerstumpen
Des Staates Goldquell' wär'.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's sorgenvoll,
Jetzt wirkt selbst schon besteuert,
Was gar kein Alkohol.
Das Wasser wird verteuert,
Wer jetzt noch nicht verlungt,
Dem werden dann vom Fiskus
Die Lungen ausgepumpt.

Chlapperschlängli.

Schmücke dein Heim!

Mit eure süßige Pfirsichbowle, guete Freunde,
schöne Blumenstöck mit Silberbändel, zwölf Konfettihörbli, eine halbe Doze Telegramm und
es paar verdrückte Wehmuetsträne hei Fanhusers vor öppre drei Wuche di silberige Hochz^t gfiert. Si höme guet us zäme, da ha
me nüt sage. So nach mängem Jahr weiß
me de ase, wi me mues driluege, wenn ds andere
e schlachte Lun het und us wele Chnops me
mues drüde, für wider i ds Elichgwicht z'ho,
we me Krach gha het. Item, Fanhusers
köni nid glage, si hei ihres Uskomme, hei
es näts Hei, alli Jahr Ferie i me ne schöne
Egne vo üsem Ländli und treui Freunde. Ja,
nume äbe Chinder si teni da. Das isch i
de erschte Jahr schwä gfi, aber speter het me
sech drigfunde, hunders no, wil im Bekannte-
treis es paar ungrateni Frühliti z'finde si.
Also, das Fescht vo der silberige Hochz^t
isch schön und stylgerächt verbigange, grad e
so, wi-n-es sech schidt für nes hinderloses
Ehepaar, wo ungloget uf e ne pangstionierte
Läbesabe ha warte. Aber äbe, so nach paar
Wuche het ds Gertrud Fanhuser ds Gänge
gstoche. Es isch em Ma immer i de-n-Ohre
gläge, es wär jtz Zyt, ds Hei e chli z'mo-
dernistiere. Vor füezwanzg Jahr heig me
doch eigetech grüsli wieschi Möbel agschaffet,
und es standi so viel Büüg dasunne, wo
längsche nümme gueti Gattig machi. — Der
Ma het zersch e chli gsämpangelet — welse

Ma tuet das nid — und es het rächt vil
brucht, bis er ase erlaubt het, di two Vase
mit der Ansicht vo Lugano (Hochztreis, bitte!)
uf e-n-Escherig z'tue. Für ds Gertrud isch
das ds Signal gsi zu ne re gründliche Razza.
Jedesmal wenn si Ma, der Walther, isch hei
ho, isch oppis verschwunde gsi. Di einte
und andere Sache hei ne tuuret. „Warum,
zum Gugger, mues jtz dä Napoleon ab em
Klavier?“ seit er ei Mittag und gnaget a
me ne Güggelbei. — „Eh, dä ha-ni äbe
i ds Visitezimmer ta“, antwortet ds Gertrud
kampfbereit, „was het der Napoleon mit Musig
z'tue? Mi mues chli meh Styli, meh Harmonie
i ds Ganze bringe.“ Der Walther
Fanhuser hät gärn gwüht, was der Na-
poleon de mit em Visitezimmer z'tue heig,
aber er het sech der Gnuß vo däm chuscherige
Poulet nid welle la verderbe. Alli Tag si
so Sache à la Napoleon verschwunde. Als
guet ergogene Chema het der Walther nid
viel gleit, är het ja sälber mänglich gfunde,
es standi z'viel Gräbel umenand. Plöhlech
isch o der brodiert Zytigshalter wäg. Ja,
zum Narre wot i mi nid la halte! Hinder
der W. C. Türe (exgüsse) hanget das Objält.
Der Walther seit nüt, aber er hängt ne
tisig wider über e Serviertisch. So isch es
e zytlang gange. D'Trou het abhängt, um-
gestellt, furtgleit, und der Ma het wider a
Platz ta, was er gfunde het. Teil Sache
si allerdings ändgüstig verschwunde, und d'Puz-
frau het gschmunzlet, was si alles überho
het. D'Stimmung zwische däm Silberpaar
isch nid grad di beschi gfi. Mi het di
Modernisierung vo der Wonig gar nid er-
örtert, aber mit stillem Kampf und In-
grimm het me wster a- und abhängt. Ds
Gertrud het einisch i me ne Buech gläse,
es sig guet für ds Glüd und Wohl der
Ehe, we me nach parne Jahr si Umgäbung
verschöneri, veränderi. Es tueg neu Harmonie,
neus Interesse im Heim izieh. Bi
Walther Fanhusers isch's grad ds Gägeteil
gfi. Di Zwöi hei enand mißtrauisch agluegt,
und wenn der Ma hei ho isch, so het er
z'ersch geng grad gluegt, was wider furt sig.
Einisch isch me doch du einig gfi! Im Salon
isch es Rosehyläbe ghanget, wo der Walther
vo der Tante Marie het zur Hochz^t überho.
So blauroti, überstandeni Rose, i ne re blaue
Vase auf e me grüene Tischtuech, und auf em
Tischtuech, weiß te Möntsch warum, lige Zitrone
und Rüß. Es schülech's Bild! Es het beidne
nie gsalle, aber mi het's emel la hange,
wi me äbe sit füezwanzg Jahr alles het la
hange. A me ne Samstignamittag hei Fanhu-
sers im Triumph das Gemälde uf e Eschterig
treit und mit e me alte Vorhang guet zue-
dedt. Chli läär isch ein d'Stube vorho, und
was ds fatalste isch gfi, under em Bild
isch d'Tapete no wi neu gfi und het grüsli
abgstoche vo der abghossene drum um. Ein
Gertrud isch i Sinn ho, daß ja obe uf ein
Spiegelschrank no allerlei Tapeteräschte si.
Richtig, da isch ja no das Dessäng. Mi het
Mähl agrüehrt, chli Zuder dri ta, Tapete
z'rächtgschnitte und afa der ganz Witz zwüche
Tür und Fänjäter neu tapeziere. D'Tapete

streife hei überall da għläbt, wo si nid hħ-
sölle. Tröpf vo däm Mähl langgel si u
Teppich gsalle. D'Tapete hät o għläbt, aber
ħruum, und di neu tapeziert Wand het
ħalli e merkwürdigi Gattig gmacht. Jedesfalls
isch me chli sechrank worde, we me se het
agluegt. „Das hech vo dir vertragte Mo-
dernisierei“, dīslet der Walther, „jtz isch
uji beschi Stube vertūslet.“ Er het d'Türe
zuegħleħt, daß d'Schibe għalefelet hei und
isch, ohni es Wort z'säge, zu me ne Pier.
Ds Gertrud het gränet und derzue d'Stube
wider pużi; alles het għläbt, sogar d'Sofa-
ħħus. Fann.

Am Abe, wo der Walther isch hei ho, isch
der Napoleon wider uf em Klavier ständi,
und d'Wueche druf isch der Fritz Gfeller,
Gipser- und Malermeisther, ho tapeziere. Għan-
e-n-altoäteriċċi, bluemeleti Tapete! Għidher isch
għidher!

Humoristisches

Gut gegeben.

Der berühmte Fürst Metternich war sehr
schweigsam, und Schwäger waren ihm ein
Greuel. Unglücklicherweise saß er eines Tages
während des Wiener Kongresses neben einem
sehr lebhaften französischen Diplomaten, der
während seiner langen Reden beständig mit
den Händen herumfuchtelte. Schließlich sagte
Metternich: „Ihre Hände langweilen mich.“

„Bedauer, Durchlaucht“, antwortete der Franzose, „es ist hier tatsächlich so eng, daß ich
nicht weiß, wohin ich sie legen soll.“

„Auf den Mund!“ meinte lakonisch Metternich.

Der Wohltäter.

„Heute habe ich eine gute Tat getan.“
„Sehr schön, Kleiner, was hast du denn
gemacht?“

„Zwei Leute wollten den Zug erreichen und
ließen zum Bahnhof. Ich habe den Hund
auf sie gehetzt, und da haben sie doch noch
den Zug erreicht.“

Der Musikverständige.

In einer Gesellschaft sieht eine Dame am
Flügel und singt und singt. Ein Herr steht
bei einem andern und sagt:

„Finden Sie nicht, daß meine Frau schön
singt?“

„Wie bitte?“

„Ich sage, singt meine Frau nicht sehr
schön?“

„Ich kann Sie wirklich nicht verstehen, die
Person da vorn am Flügel brüllt so schauder-
haft!“

Häuslicher Dialog.

„Hier in der Zeitung steht, daß eine Frau im
Durchschnitt täglich zwei Stunden verplaudert.“

„Ich habe ja immer gesagt, daß du den
Durchschnitt weit überragst!“

Der freigebige Gatte.

„Meine Frau kann sich zum Geburtstag
wünschen, was sie will.“

„Was wünscht sie sich denn da?“

„Die letzten fünfzehn Jahre hat sie sich
immer ein Klavier gewünscht.“